Hüften und Herzen

Autor(en): **Meier, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hüften und Herzen

Wer hat die Spitex nötig? Die Alten. Wer sind sie, diese Alten, die immer älter werdenden Alten? Früher waren Menschen mit achtzig uralt – Greis und Greisin – mit allen von der Gesellschaft bestimmten Kennzeichen. Sie hatten uralt und wunschlos zu sein, fertig, Schluss. Überlegten sie, ob sie alt sein wollten? Ob sie sich am Ende ihres Lebens fühlten? Ihre persönlichen Antworten und Befindlichkeiten richteten sich notwendig nach dem damaligen Stand medizinischer Möglichkeit und der Pflege, die sie zu erwarten hatten.

Heute hat sich das geändert. Die Lebenserwartung in den Wohlstandsländern ist gestiegen. Die Phasen des Altwerdens können sich individuell unterscheiden. Für jedes Wehweh steht ein Gegenmittel bereit. Noch mit neunzig werden Hüften und Herzen erfolgreich operiert. Lifestyle ist ein erfüllbarer Wunsch. Schönes, gutes Leben bis zum Tod suggeriert uns die Werbung. Ärgerlich ist nur, dass die persönliche Konstitution, die Natur, die Endlichkeit uns unaufhebbare Grenzen setzt.

Das Bundesamt für Statistik schätzt, dass sich die Zahl der über Achtzigjährigen in der Schweiz bis 2030 nahezu verdoppelt und die zu erwartenden Kosten der Langzeitpflege bis zum Jahre 2030 auf jährliche 18 Milliarden steigen. Wenn dem so wäre – Statistik ist nicht unfehlbar –, hätte die Spitex, die für die Allgemeinheit und den Einzelnen kostensparende Institution, eine grosse Zukunft.

Trotz Hochleistungsmedizin in Hochleistungsspitälern, trotz Spitex und Pflegeheimen jeder Art gibt es Menschen, und sie werden wahrscheinlich immer zahlreicher, die beim Wort Langzeitpflege, möge die sein, wie sie sein kann und in Wahrheit auch ist, von Horrorvorstellungen heimgesucht werden; Menschen, die das irreversible Schwinden unentbehrlicher Lebensqualitäten nicht ertragen können, nie ertragen wollen. Das Einzige, was sie wünschen, ist: zu sterben. Und das ohne Genehmigung eines Beamten. Moralische Entrüstung irgendwelcher Gläubiger, Empörung heuchlerischer Realisten, die Missbrauch befürchten und Gesetze gegen solche Wünsche fordern, berühren sie nicht, bleiben ihnen unverständlich.

Der Mensch wird, ohne gefragt zu sein, geboren, ist er gezwungen, fraglos und willenlos den Zeitpunkt seines Todes der «Natur» zu überlassen? Oder einem menschenähnlichen, restlos erklärten Gott?

Helen Meier, Schriftstellerin, Trogen

med|relax professional
kompetent entspannt

Diplome / Zertifikate
berufsbegleitend
Krankenkassen / EMR konform

Fachschule für med. Entspannungsverfahren

Medizinische Entspannungsverfahren (MEV) sind ein zentraler Baustein bei der Bewältigung von psychosozialen Belastungssituationen, indem sie den allgemeinen Stresspegel senken und neue innere Handlungsfreiräume schaffen. Gezielt eingesetzt wirken MEV stabilisierend auf die Affekte, verbessern kognitive Funktionen (Konzentration und Merkfähigkeit) und haben einen modulierenden Effekt auf die zentrale Schmerzverarbeitung.

Neue Diplom- und Zertifikatslehrgänge ab August 2008 in Zürich

med. Autogenes Training - med. Qi Gong
med. Progressive Muskelentspannung
med. Akupressurmassage - med. Yoga

Weitere Informationen unter:
www.medrelax.ch
Tel. **044 350 17 40**
Email: **info@medrelax.ch**

Reif für was Neues?
Fusspflegeausbildung

18-tägige Intensivausbildung bei pédi-suisse, die führende Fusspflegeschule der Schweiz.

Ideal zur Eröffnung einer Fusspflegepraxis
Mit Diplomabschluss

Verlangen Sie unser kostenloses Aus- und Weiterbildungsprogramm. Weitere Informationen unter:

www.dobi.ch 062 855 22 44
www.pedi-suisse.ch 044 780 88 48

dobi® pédi-suisse

In Kürze

Spitex lehnt MWST-Pflicht für Gesundheitswesen ab

(SVS) Der Bundesrat schlägt in seiner Botschaft zur Revision des Mehrwertsteuer-Gesetzes einen Einheitssteuersatz von 6,1 Prozent vor. Dabei sollen die meisten Ausnahmen aufgehoben werden. So würde u.a. das Gesundheitswesen neu der MWST unterstellt. Der Bundesrat ignoriert damit die Resultate des Vernehmlassungsverfahrens. Auch der Spitex Verband Schweiz (SVS) hatte sich in seiner Vernehmlassungsantwort kategorisch gegen die Unterstellung des Gesundheitswesens unter die MWST ausgesprochen. Es wäre absurd, wenn der Staat Bereiche der MWST unterstellt, die er aufgrund der Verfassung aus sozial- oder kulturpolitischen Gründen fördern muss. Der Spitex Verband Schweiz wird sich während des parlamentarischen Prozesses entschieden gegen eine solche Gesetzesänderung einsetzen. ❑

Bundesamt für Statistik: Spitex ausbauen, Kosten dämpfen

Eine gute Altersmedizin und eine ausgebaute Spitex sind die besten Mittel gegen eine Kostenexplosion in der Langzeitpflege. Zu diesem Schluss kommt – nach dem Gesundheitsobservatorium/ Schauplatz Nr. 3 – nun auch das Bundesamt für Statistik (BFS) aufgrund neuer Berechnungen. Gelingt es, die durchschnittliche Dauer der Pflegebedürftigkeit vor dem Tod um ein Jahr oder um zwei Jahre zu senken, so steigen die Kosten in der Langzeitpflege im Jahr 2030 nicht auf 20 Milliarden Franken an, sondern lediglich auf rund 16 bzw. 14,5 Milliarden. Wird ausserdem die Spitex so ausgebaut, dass pflegebedürftige Menschen länger zu Hause zu betreut werden können, müssten 2030 gar lediglich 12,5 Milliarden Franken für die Langzeitpflege aufgewendet werden. ❑